

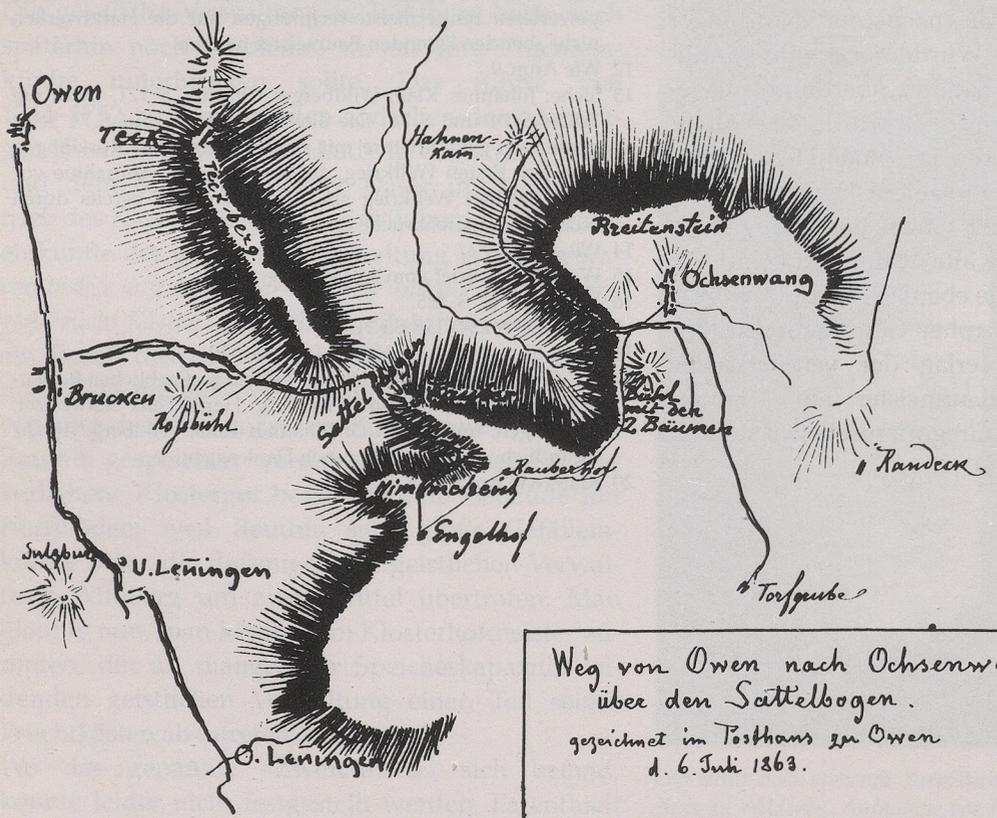
Heinz Sperlich Die Faligan'sche Albherberge – Aus Mörikes Vikariatszeit in Ochsenwang

Ich schreibe dies in der Faligan'schen Albherberge, so beginnt ein Brief¹, den der Vikar Eduard Mörike, Amtsverweser in Ochsenwang auf der Schwäbischen Alb, an einem Herbsttag des Jahres 1833 an seinen Bruder Louis schrieb, der sich damals im Landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim befand². Weiter heißt es: *Schulmeister trinkt einen Schoppen Wein neben mir, ich habe meinen eignen Bierkrug vor mir stehen, den ich heraustragen lassen. Ganz dieselben Herbstgefühle ziehn in mir um, mit welchen ich einmal voriges Jahr bei untergehender Sonne in eben diesem Haus doch in der ältern Stube eingekehrt habe. (...) Es ist kein übler Tag; ungefähr halb drei Uhr Nachmittag. Die Sonne, obwohl etwas flatterhaft, scheint warm auf meinen Tisch und die herbstlichen Wälder sind gar schön beleuchtet. Auch die Aussicht ins ebene Land hinunter befreit sich nach und nach vom Dunst. Hohenheim ist nicht ganz klar.*

Wer den Spuren Mörikes auf der Schwäbischen Alb gefolgt ist und seine Lieblingsplätze aufgesucht hat, den «Spitzigen Fels» bei Diepoldsburg oder jenen anderen nahe Ochsenwang über dem Neidlinger Tal, der heute seinen Namen trägt³, der möchte wohl auch wissen, an welchem aussichtsreichen

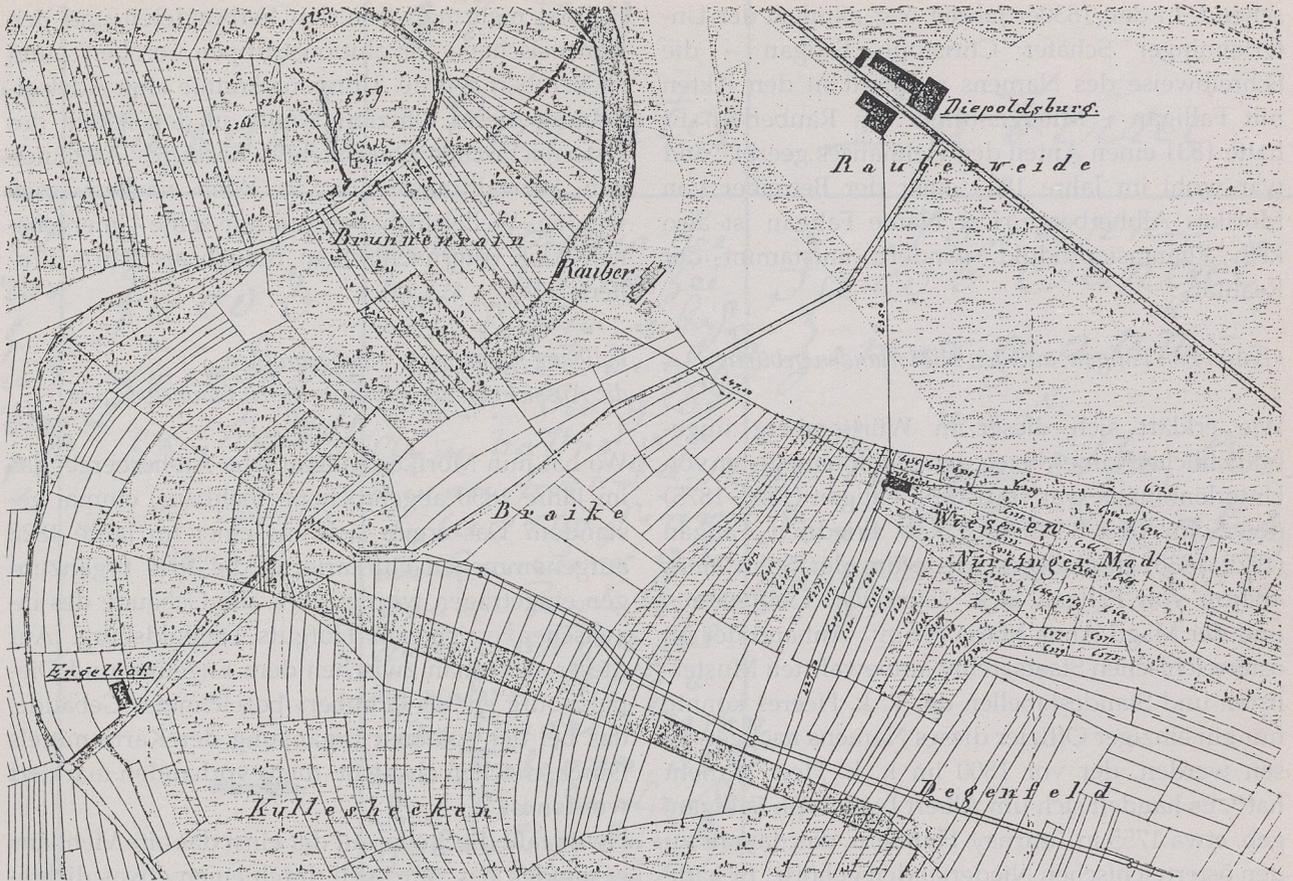
Platz dieser Brief geschrieben wurde und was es mit dem seltsamen Namen «Faligan» auf sich hat. Vor einigen Jahren stellten sich diese Fragen auch der Literaturwissenschaft, als es darum ging, das Schreiben des Dichters im Rahmen der Historisch-kritischen Ausgabe seiner Werke und Briefe zu erläutern¹.

Dabei war es gerade der Name Faligan, der den Kommentatoren Rätsel aufgab. Mörike hat ihn auch in seinem Märchen «Der Schatz» verwendet, wo *Faligan, der berüchtigte Räuber* vorkommt⁴. In der späteren Fassung der Erzählung nur: *der berüchtigte Faligan*⁵. Da dieser Name hierzulande ungebräuchlich ist, fragte man sich, woher Mörike ihn wohl habe. Hat er ihn erfunden wie die Namen Suntrard und Windigal in den Orplid-Szenen des «Maler Nolten»⁶? Oder hat er ihn von anderswoher übernommen, da er an Shakespeares Caliban erinnert? Eduard Mörike begann sein Märchen im Jahre 1834 zu schreiben⁷, also im Jahr nach jenem Brief aus der Faligan'schen Albherberge. Die zeitliche Nähe ließ auf einen Zusammenhang schließen. Doch alle diese Vermutungen führten letzten Endes nicht weiter.



Weg von Owen nach Ochsenwang
über den Sattelbogen.
gezeichnet im Posthaus zu Owen
d. 6. Juli 1863.

Skizze des Albrands
zwischen Lenninger
Tal und Randecker
Mar – gezeichnet im
Posthaus zu Owen,
den 6. Juli 1863 –
von Eduard Mörike.
In der Mitte ist auch
der Rauberhof
markiert.



Ausschnitt aus der Flurkarte, aufgenommen im Jahre 1828 vom Geometer Werner, ergänzt am 30. 11. 1894 vom Kirchheimer Oberamtsbaumeister Schöning.

Die Unterlenninger Schäfer durften auf dem Rauberhof Getränke ausschenken

So wurde zunächst versucht, herauszufinden, an welchem Platz das Haus gestanden haben mag, von dem man bis nach Hohenheim sehen konnte und in dem auch Getränke ausgeschenkt wurden. In Ochsenwang, wo Mörrike damals wohnte, gibt es nirgends eine solche Stelle. Es muß sich daher um ein Haus westlich vom Dorf und nahe dem Albrand gehandelt haben.

Einen ersten Hinweis, wo das gewesen sein könnte, gibt uns die *Beschreibung des Oberamts Kirchheim* aus dem Jahre 1842⁸. Dort wird der Aufstieg von Unterlenningen über den Engelhof zum Rauber beschrieben. Damit war nicht die heute so bezeichnete Ruine auf dem schmalen Felsgrat nordwestlich des Hofguts Diepoldsburg gemeint, sondern der Rauberhof, auch Schafhof genannt, der damals ein Nebenhof des Unterlenninger Sulzburghofs war. Der Weg dorthin führte, wie es in der Oberamtsbeschreibung weiter heißt, *über die steile Raubersteige, von 1 guten Stunde, nach deren Überwindung das Auge eine herrliche, bis nach dem weit schimmernden Hohenheim reichende Aussicht entzückt*. Von welcher Stelle

man diese Aussicht hatte, wird nicht näher ausgeführt. Man kann sie aber auf anderem Wege erschließen.

Der «Rauber» genannte Hof, dessen Name ursprünglich Rauhberg gelautet haben soll, war 1819 parzelliert worden⁹. Damals stand dort nur *ein altes schlechtes und baufälliges Viehhaus auf dem Bronnrain*¹⁰. Die ursprünglich auf dreizehn Besitzer fallenden Anteile zersplitterten sich durch Erbteilung weiter, bis im Jahre 1849 Viktor Lang aus Weilheim die einzelnen Grundstücke zusammenkaufte und so das Hofgut Diepoldsburg begründete. Ein Jahr später ließ er das Viehhaus abbrechen, errichtete aber die Gebäude des Hofguts nicht dort, sondern in der Mitte des Gutes, wo sie heute stehen. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Viehhaus bewohnt und hatte *dingliches Wirtschaftsrecht mit Umgeldfreiheit*⁹, d.h. eine Schankerlaubnis mit Befreiung von der Schanksteuer. Wahrscheinlich durften die Schäfer, die über Rechte am Viehhaus und am Rauberhof verfügten, dort Getränke ausschenken.

Es mußte nun noch festgestellt werden, wer zu Mörrikes Zeit dort eine Schankerlaubnis hatte. Die Antwort auf diese Frage findet sich im Gemeindearchiv von Unterlenningen, und sie ist überra-

schend. In den 1830er Jahren war nämlich der Unterlenninger Schäfer Christoph Faligan – die Schreibweise des Namens wechselt in den Akten mit Falligan – Miteigentümer am Rauberhof. Er hatte 1831 einen Anteil des Viehhauses geerbt¹⁰ und war wohl im Jahre 1833 einer der Betreiber von Mörikes Albherberge. Der Name Faligan ist also kein Phantasieprodukt, sondern entstammt der Realität.

«Baron von Faligan, auß den Niederlanden gebürtig»

Wie erklärt sich dieser in Württemberg ungebrauchliche Name? Nach dem Familienregister von Unterlenningen war Christoph Faligan (1802–1875) der Sohn des Schäfers Jakob Friedrich Faligan (1779–1838) und dieser wiederum der Sohn eines «Baron von Faligan, k. k. österreich. Lieutenant», und der Magd Anna Maria Heim¹¹. Anhand der im österreichischen Staatsarchiv aufbewahrten Musterlisten und Standestabellen des k. k. Heeres konnte nur ein einziger Offizier dieses Namens nachgewiesen werden, der vor 1800 im k. k. Heer gedient hat¹². Es handelt sich um Albert Ive Joseph Falligan, geb. etwa 1755 in Tournay, Flandern, das damals zu den österreichischen Niederlanden gehörte. Er hatte 1775 durch Chargenkauf eine Unterleutnantsstelle im k. k. Infanterieregiment Joseph Graf Murray de Melgum Nr. 55 in Brüssel erlangt. Während des Bayrischen Erbfolgekrieges in den Jahren 1778 und 1779 war das Regiment in Böhmen eingesetzt. Auf dem Weg dorthin machte Falligans Kompanie am 17. und 18. Juli 1778 in Unterlenningen Rast und bezog dort Quartier. Was dann geschah, trat neun Monate später zutage, als am 17. April 1779 Anna Maria Heim ihr zweites uneheliches Kind gebar, *ex scortatione*, wie der Pfarrer mißbilligend im Taufbuch vermerkte (*scortatio* = Hurerei). Als Vater dieses auf den Namen Jakob Friedrich getauften Kindes benannte sie den *Unterlieutenant, Baron von Faligan, auß den Niederlanden gebürtig, bey dem Löbl. General Lieutenant Baron von Murrayschen Infanterie Regiment, unter Hauptmann Graf de Patin Compagnie, in kayßerl. Diensten stehend, der sie impregniert* (d. h. geschwängert) *haben sollte*.

Sie hat den Vater ihres Kindes wohl nie wiedergesehen, denn dieser kam nach dem Einsatz in Böhmen wieder in die österreichischen Niederlande zurück, wo er 1783 zum Oberleutnant befördert wurde, und 1789 in den Ruhestand trat. Nach dem Verlust der Niederlande im Jahre 1792 verliert sich seine Spur, denn er meldete sich nicht mehr bei den k. k. Behörden. Möglicherweise ist er in den Wirren des Ersten Koalitionskrieges zugrunde gegangen, als seine

Heimat mehrmals von den Verbündeten und den französischen Revolutionstruppen erobert und rückerobert wurde. Übrigens konnte eine Adelserhebung dieses Offiziers weder in den Akten des Österreichischen Staatsarchivs noch des Allgemeinen Verwaltungsarchivs in Wien nachgewiesen werden. Vielleicht haben ihn nur seine Untergebenen nach österreichischem Brauch als Baron tituliert.

*Faligans Albherberge ist abgebrochen,
die Aussicht an der Albkante durch Bäume versperrt*

Wo hat nun Mörikes Faligan'sche Albherberge, das im Jahre 1850 abgebrochene Viehhaus, einmal gestanden? Das ergibt sich aus einer im Jahre 1828 aufgenommenen Flurkarte, in die 1894 Ergänzungen eingetragen wurden, u. a. die Gebäude des inzwischen errichteten Hofguts Diepoldsburg. Auf dieser sieht man zwischen dem Engelhof und Diepoldsburg ein als «Rauber» bezeichnetes Gebäude, das bei der späteren Ergänzung der Karte mittels Durchstreichen als nicht mehr vorhanden markiert worden ist.

Heute fällt die Stelle, auf der einst das alte Viehhaus gestanden hat, nur noch durch einen etwas dichteren Pflanzenbewuchs auf, wohl eine Folge jahrelanger Überdüngung mit Schafkot. Auch findet man am nahegelegenen Hang des Albtraufs noch Ziegel und Tonscherben von Haushaltsgeschirr, das wahrscheinlich beim Abbruch des Hauses hinuntergeworfen worden ist, und vielleicht liegen dort auch die Scherben des Bierkrugs, den Mörike vor sich stehen hatte, als er mit seinem Schulmeister in Faligans Albherberge saß und hinunter ins Land blickte.

Man kann heute von diesem Platz nicht mehr bis nach Hohenheim sehen, da die Aussicht durch den Hochwald versperrt ist. Die Flurkarte von 1828 zeigt aber, daß dies damals anders war. Sie verzeichnet dort weitgehend waldfreie Grundstücke. Wahrscheinlich war in jener vorindustriellen und autofreien Zeit die Atmosphäre auch klarer als heute und erlaubte eine so gute Fernsicht, wie sie in der alten Oberamtsbeschreibung geschildert wird. Dauerhafter als die wenigen Spuren, die heute noch von der Albherberge zeugen, sind die, welche ihr zeitweiliger Bewohner, der Schäfer Faligan, hinterlassen hat. Sein Name hat sich erhalten als der einer Nebenfigur in einer der reizvollsten Erzählungen Mörikes, allerdings in einer für ihn nicht gerade schmeichelhaften Weise. Doch er selbst hat wohl nie davon erfahren, daß er seinen Namen der Figur eines Räubers herleihen mußte.

